

Zatočil, Leopold

**Zum Problem der vermeintlichen Einwirkung der gotischen
Bibelübersetzung auf die Altkirchenslavische**

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná.
1964, vol. 13, iss. A12, pp. [81]-95

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/101292>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

LEOPOLD ZATOČIL

ZUM PROBLEM DER VERMEINTLICHEN EINWIRKUNG
DER GOTISCHEN BIBELÜBERSETZUNG AUF
DIE ALTKIRCHENSLAVISCHE

Von Zeit zu Zeit werden von manchen Forschern mutwillig und unbedachtsamerweise Theorien und Hypothesen in die Welt gesetzt, die zwar jedweder konkreten Grundlage entbehren, die aber die Fachgenossen doch aufhorchen lassen und den Zweck haben, Beunruhigung zu stiften. Zu diesen Forschern gesellte sich vor mehr als zwanzig Jahren J. Hamm,¹ der in seinen Arbeiten, insbesondere in seinem Über den gotischen Einfluß auf die altkirchenslavische Bibelübersetzung betitelten Aufsatz den strikten Beweis erbracht zu haben glaubt, daß die Urheber und Begründer der altkirchenslavischen Bibelübersetzung sehr unselbständig zu Werke gingen und aus Wulfilas gotischem Text mit vollen Händen geschöpft haben. Die aus der Luft gegriffenen Ansichten Hamms haben vor Jahren J. Janko² und J. Vajs³ in sehr überzeugender Weise zurückgewiesen. Leider sind ihre in tschechischer Sprache verfaßten Arbeiten in der ausländischen Fachliteratur so gut wie unbekannt geblieben: in der dankenswerten, von Fernand Mossé mit viel Fleiß und Mühe zusammengestellten bibliographischen Übersicht *Bibliographia Gotica*⁴ sucht man sie vergeblich. Ich halte es daher für überflüssig, auf den Aufsatz Hamms wie auch auf die ruhig und streng sachlich gehaltenen Ausführungen Jankos und Vajs' näher einzugehen und mich mit ihnen auseinanderzusetzen, und führe indirekt sozusagen eine Reihe von Belegen gegen seine Beweisführung ins Feld: lediglich fünf Kapitel des Markusevangeliums⁵ habe ich etwas genauer untersucht, aus den übrigen Kapiteln bloß bemerkenswertere Fälle vergleichsweise herangezogen, und bin zur Überzeugung gelangt, das Hamms Hypothese nicht einen einzigen Funken Wahrheit enthält: Unterschiede in der Wortstellung, Einfluß von Parallelstellen, auffallendere Einwirkung der lat. Bibelhandschriften, stilistische Sonderheiten, Zusätze verschiedener Art, andersartige Wiedergabe und Auffassung syntaktischer Erscheinungen, kurz: offensichtlich unterschiedliche Übersetzungstendenzen lassen sich überall in des Goten sonst hervorragendem Übersetzungswerk in Hülle und Fülle aufzeigen.

Über die verschiedenartigen griechischen Vorlagen der beiden Übersetzungen führe ich nur das Notwendigste an, wobei ich mich eng an Streitbergs Darstellung halte. Von den griechischen Rezensionen: der syrisch-antiochenischen Rezension des Hieronymus *K (*Koinḗ*), der ägyptisch-alexandrinischen *H, die auf Hesych zurückgeht, und der palästinensisch-jerusalemischen *I, herausgegeben durch Eusebius von Caesarea (†339) und Pamphilus (†309), gewann der *I-Text vorübergehend in Konstantinopel die Oberhand; er wurde jedoch von dem antiochenischen *K-Text verdrängt, der endgültig volle Anerkennung gefunden hatte. „Die Etappen in diesem Kampfe sind die verschiedenen Mischtypen von *I und *K. Eine solche Mischform aus der zweiten Hälfte des 4. Jhts. bietet uns die Bibel des

Chrysostomus“. Fr. Kauffmann⁶ stellte in seinen tiefschürfenden Untersuchungen, die enge Verwandtschaft der Bibel des Chrysostomus mit dem griech. NT Wulfilas fest. Das Ergebnis der grundlegenden Forschungen von Sodens ist, „daß Wulfilas Vorlage ein *K-Text ist, in den *I-Lesarten eingedrungen sind; daß er also dem des Chrysostomus ganz analog ist. Die Mischung beider Elemente in der Vorlage der got. Bibel deckt sich jedoch mit keinem der nachgewiesenen Mischtypen vollständig.“ Von den *I-Formen verdient der zum Typus *I^a (dem relativ besten Repräsentanten der Rezension *I) gehörige Codex D (δ5) Bezae, Cantabrigiensis VI, eigens hervorgehoben zu werden. „D ist der Hauptsache nach eine Mischung von *I und *K^I, sehr stark beeinflusst von den altlateinischen Evangelientexten. Reihenfolge der Evangelien M J L Mc“, so auch, wie allgemein bekannt, in den altlateinischen Hss. und im gotischen Codex Argenteus. In diesem Lichte und unter den angegebenen Gesichtspunkten haben wir die für den gotischen Text mutmaßliche griechische Vorlage zu betrachten.⁷ Die lat. Einflüsse,⁸ die wohl erst später in Oberitalien in den Wortlaut der got. Übersetzung allmählich eindringen, lassen sich durch Vergleich verhältnismäßig leicht feststellen. Hier führt die Itala das Wort (it). Hinsichtlich der griech. Vorlage für den aksl. Text sagt J. Vajs wörtlich: „Auch diese Übersetzung stützt sich auf den Konstantinopolitanen Text mit zahlreichen palästinensischen Varianten, und zwar in höherem Maße, als dies in der Übersetzung Wulfilas⁹ der Fall ist“ (vgl. a. a. O. S. 151, wo nähere Angaben über die betreffenden Hss. zu finden sind). Gegen Vajs wendet sich in seinen diesbezüglichen Arbeiten K. Horálek,¹⁰ der die Behauptung aufstellte, daß Konstantin bewußt von dem gängigen Konstantinopolitanen Usus abgewichen ist. Absolute Klarheit ist freilich in dieser Frage bislang nicht erzielt worden und sie wird — angesichts der unzähligen Verflechtungen und der gegenseitigen äußerst schwer überschaubaren und erfaßbaren Einflüsse und Eingriffe alter und jüngerer Handschriften — wohl kaum je erreicht werden. Den aksl. Text zitiere ich nach dem Codex Zographensis.¹¹

Schon die Überschrift¹² in Mc: *Aiwaggeljo pairh Marku anastodeip* zeugt vom Einfluß lat. Handschriften, wo aber abweichend *incipit* stets am Anfang steht; sonst nur *Εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον*.

1.2 *in Esaiam profetau* in Übereinstimmung mit Sin B D L Δ und it vg: *ἐν τῷ Ἡσαΐα τῷ προφήτῃ* bzw. *in Isaiia propheta*. Dagegen *K *ἐν τοῖς προφήταις* und ebenso aksl. *въ пророцѣхъ*.

1.3 *staiḡos gudis unsaris tās trībous aūtōū*. Wenn Streitberg noch Jesaias 40,3 *tās trībous tou theou ἡμῶν* heranzieht, so sind die lat. Hss. in erster Linie zu berücksichtigen a b c f ff² g²: *semitas dei nostri*. Dagegen: *stōze ego*.

1.6 *jah matida bramsteins kai ēsthiōn akridas*, dafür a d: *et edebat locustas*; Z schließt sich an die griech. Vorlage: *ἰ ἐδὲ ἀκριδι*.

1.7 *qimip swinboza mis sa afar mis ēρχεται ὁ ισχυρότερός μου ὀπίσω μου*; Streitberg: *sa afar mis*] wohl nach den Parallelstellen *ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος* M 3, 11 J 1, 15 27 (beide Stellen in CA nicht erhalten). Z hat einen getreueren Wortlaut: *grēdetē krēpl'ei mene v̄ slēdē mene*, also keine Spur vom got. *sa* = ὁ.

1.8 *aip̄rau ik dauṛja izwis in-watin ēγω μὲν ἐβάπτισα ὑμᾶς ἐν ὕδατι* Das Präs. *dauṛja* nach M 3.11, L 3.16, J 1.26; von diesen Stellen bloß die zweite im CA enthalten; sonst vgl. noch D: *ὑμᾶς βαπτίζω* und die lat. Hss. b c f g¹: *baptizo vos*. Demgegenüber weist der aksl. Text den Aorist auf: *азъ убо крѣстичѣ въ водојю*.

1.10 *gasah usluknans himinans eiden schizomēnous tous ouranous*. Das got. Part. Prät. *usluknans* entspricht keineswegs dem griech. *σχιζομένους*, sondern eher dem in D enthaltenen *ἠνγγυμένους*; vgl. M 3.16 *ἀνεώχθησαν οἱ οὐρανοί* und

L 3.21 *én τῷ ἀνεωχθῆναι*, wo glücklicherweise uns auch das Gotische nicht im Stiche läßt: *usluknoda himins*. Vgl. it *uidit apertos caelos*, resp. vg *caelos apertos* und an den vorhin angeführten Stellen: M 3.16 *aperti sunt ei caeli*, L 3.21 *apertum est caelum*, wo it und vg vollkommen übereinstimmen. Die Entsprechungen in Z: M 3.16 *otvr̥zozē sē*, L 3.21 *otvr̥zozē sē*, Mc 1.10 *i vidē razvodēsta sē nebesa*. Das Part. Praes. act. *razvodēsta sē* gibt das griech. *σχιζομένους* gut wieder.

1.13 in *βιζαι αυβιδαι ἐν τῇ ἐρήμῳ* it vg in *deserto*. Aksl. Z *tu v̥b pustyn'i*. Dazu vgl. Streitbergs Angaben im Apparat: *καὶ ἦν*] Sin A B D L it vg, *καὶ ἦν ἐκεῖ* *K.

1.25 *usgagg ut us þamma, ahma unhrainja* *ἐξελθε ἐξ αὐτοῦ*. Der Zusatz *ahma unhrainja* nach Mc 5.8, sonst vgl. b c e ff¹ g^{1,2} q (D): *exi de homine, spiritus immunde* (cod. veron.). Z hält sich an das griech. Original: *izidi iz̥v̥ négo*.

1.27 *jah afslauþnodedun allai sildaleikjandans, swaei sokidedun miþ sis misso gīþandans* *καὶ ἐθαμβήτησαν πάντες ὥστε συζητεῖν πρὸς ἑαυτοὺς λέγοντες*. Vgl. auch it *Mirabantur autem omnes et conquirebant*, vg *et mirati sunt omnes, ita ut conquirerent inter se, dicentes*. So auch Z: *i uzasq sē vsi, ēko i s̥tēzaachq sē k̥v̥ sebē glagoljōšte*. Das im Gotischen zugesetzte *sildaleikjandans* scheint nach Streitberg „wohl durch Kombination mit M 9,33“ *καὶ ἐθάυμασαν οἱ ὄχλοι λέγοντες jah sildaleikidedun manageins gīþandans* entstanden zu sein. Da es sich um eingeschobene, zusätzlich eingefügte Part. Präs. handelt, so mögen sogleich die übrigen Fälle besprochen werden: Mc 2.12 *ἐξῆλθεν ἐναντίον πάντων, ὥστε ἐξίστασθαι πάντας καὶ δοξάζειν τὸν θεόν* *usiddja faura andwairþja allaize, swaswe usgeisnodedun allai jah hauhidedun mikiljandans gup̥*. Hier hätte *hauhjan* preisen *δοξάζειν* vollauf genügt; nach dem Griech. richtet sich Z: *izide prēd̥v̥ v̥sēmi, ēko divl'ēachq sē vsi i slavl'ēachq boga*. *Mikiljandans* als Zusatz zu *hauhidedun* ist nach Friedrichsen (a. a. O. S. 222) ein Eindringling (intruder), nach Streitberg haben wir hier eine Art von „Verschmelzung mit dem Wortlaut der Parallelstellen M 9.8 und L 5.26, wo *mikilidedun* für *ἐδόξασαν, ἐδόξαζον* steht.“ — Auch M 9.8 (für einfaches *ἐφοβήθησαν* resp. — nach anderen Hss. — *ἐθάυμασαν* mit seiner Ergänzung im Got. *sildaleikjandans*) verdient demnach beachtet und verglichen zu werden: *gasaihvandans þan manageins ohtedun sildaleikjanands jah mikilidedun gup̥* *ιδόντες δὲ οἱ ὄχλοι ἐθαύμασαν καὶ ἐδόξασαν τὸν θεόν*, Z *vidēv̥t̥ze žē narodi ējudiðe sē i proslaviðe boga*. — L 5.26 *jah usfilmei dissat allans jah mikilidedun gup̥* *καὶ ἔκστασις ἔλαβεν ἅπαντας καὶ ἐδόξαζον τὸν θεόν*, Z *i uzas̥t̥ prije vse i slavl'ēachq boga*. Man sieht, daß immer wieder einzelne Stellen, im Zusammenhange betrachtet und mit verwandten Parallelstellen verglichen, als isoliert dastehend angesehen werden müssen, während die aksl. Übersetzung — zumindestens hinsichtlich der von uns analysierten Stellen — Hand in Hand mit dem griech. Original geht. Von irgendeiner Beeinflussung seitens des gotischen Textes kann keine Rede sein. Noch ein sehr typischer Fall: M 9.23 *jah gasaihvands swigljans jah haurnjans haurnjandans jah managein auhjondein* *καὶ ἰδὼν τοὺς αὐλητὰς καὶ τὸν ὄχλον θοροβούμενον*. In Streitbergs Ausgabe sind die Ausdrücke *haurnjans haurnjandans* (auf der Trompete blasende Trompeter) in eckige Klammern gesetzt zum Zeichen, daß wir es hier mit einer Glosse zu tun haben; im Apparat ist ein Hinweis auf Apok. 18.22. Nichts derartiges in Z: *i vidēv̥t̥ svir'ce i narod̥t̥ ml̥v̥ešt̥b̥*.

1.41 *ufrakjands handu seina attaitok imma* *ἐκτείνας τὴν χεῖρα ἤψατο αὐτοῦ; seina* Zusatz, vgl. *extendens manum suam* a c e ff² g¹ q, *extendit m. s. f, g² vg* (D). In den Parallelstellen M 8.3 und L 5.13 kein Zusatz, ebenso nicht an der besagten Stelle in Z.: *prost̥v̥t̥ r̥okq kosnq i*.

1.42 *suns þata þrutstfill afslaiþ af imma* *εὐθέως ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ ἡ λέπρα*. Die

Wortstellung richtet sich nach L 5.13, wie Streitberg angibt; Z ist eine wörtliche Übertragung: *abie otide prokaza otъ nego*, natürlich auch was den zweiten Beleg anlangt: *i abve prokaza otide otъ nego*.

2.4 *andhulidedun hrot barei was Iesus jah usgrabandans insailidedun pata badi jah fralailotun ana pammei lag sa usliþa* ἀπεστέγασαν τὴν στέγην ὅπου ἦν, καὶ ἐξορούξαντες χαλῶσιν τὸν κράβατον, ἐφ' ᾧ ὁ παραλυτικὸς κατέκειτο. Hier treffen wir gleich drei auffallende Abweichungen an: 1. *Iesus* soll nach Streitberg aus einem Lektionar stammen; vgl. auch *it detexerunt tectum, ubi erat*; vg *nudaverunt tectum ubi erat*. 2. *jah fralailotun* setzt Streitberg in Klammern (was Streichungen in seinem Text andeutet), jedoch sehr zu Unrecht: der Gote fügte *insailidedun* ergänzend und erläuternd zum Prät. *fralailotun* hinzu: sie seilten das Bett an und ließen es herunter. Bernhardt faßt dies als erklärende Umschreibung des kurzen griechischen Ausdrucks (χαλῶσι = Präs. hist. von χαλᾶν herablassen) auf. Gegen Streitberg spricht indirekt auch die Bemerkung Friedrichsens zu dieser Stelle (S. 222): „*Fralailotun pata badi* would have been a competent as well as typical rendering. We cannot be sure, however, whether the explanatory *insailidedun* was at first a gloss, or whether the whole phrase is original“. 3. Abweichende Wortstellung im Relativsatze: *ana pammei lag sa usliþa*¹³ statt des zu erwartenden und dem griech. Text entsprechenden ...*sa usliþa lag*. Zum Schluß mögen noch zum Vergleiche drei Textfassungen angeführt werden: *it detexerunt tectum, ubi erat, et summiserunt grabbatum, in quo paralyticus iacebat*; vg *nudaverunt tectum ubi erat, et patefacientes submiserunt grabatum, in quo paralyticus jacebat*; Z *otъkryþe pokrovъ ideþe bē i prokopavþe stovēsiþe odrъ, na nemþe oslabl'eny sbeþaþe*.

2.8 *dulve mitoþ pata ti taþta dialogoлиζεσθε*; abweichende Wortstellung, nicht aber in Z *čyto tako pomysl'ete*.

2.9 *aletanda þus frawaurhteis þeinos ἀφέωνταί σοι αἱ ἁμαρτίαι. þeinos* als Zusatz findet sein Gegenstück in: a c f q: *tibi peccata tua* (b: *peccata tua*, ohne *tibi*); vgl. *it (veron.) remissa sunt peccata tua*. In vollster Übereinstimmung mit dem Original Z: *otъpuþtajotъ ti se grēsi*.

2.10 *gaþ du þamma usliþin légei τῷ παραλυτικῷ* Präs. nicht in Z *glagola oslablenumu*; *it ait paralytico*. In Anbetracht der vielen Unterschiede bedeutungslos.

2.19 *sunjus brupfadis oí úioi τοῦ νυμφῶνος*, d. h. im Gotischen: die Söhne des Bräutigams, der griech. Ausdruck *νυμφῶν* = Brautgemach, also Söhne des Brautgemachs. Der Gote entnahm diese Bezeichnung lat. Hss. wie a c e f ff¹ g² i l q, die durchwegs *filii sponsi* haben, während it b ff² und auch vg mit *filii nuptiarum* (Söhne der Hochzeit) aufwarten können. Sonst steht an den verwandten Parallelstellen M 9.15 und L 5.34 *sunjus* resp. *sununs brupfadis* — *it vg filii* resp. *filios sponsi*. Bernhardts Erklärung: „die gotische Fassung ist, ebenso wie in den Parallelstellen, unter dem Einfluß der Itala entstanden“ wird jeder billigen. Z Mc 2.19 *synove bračvni* entspricht ausgezeichnet dem griech. Ausdruck.

2.22 *ak vein juggata in balgins niujans giutand* ἀλλὰ οἶνον νέον εἰς ἀσκὸν καινοῦ βλητέον. Die 3. Pers. Pl. *giutand* ist eine Reminiszens aus M und L (so Bernhardt); vgl. *mittunt e f*, wo aber der Zusatz „*et ambo conservantur*“ folgt. Sinngemäß ist das griech. Verbaladjektiv wiedergegeben: vg *sed vinum novum in utres novos mitti debet*, Z *nt vino novoe vt méchy novy vblēti*.

2.23 *jah dugunnum siponjos is skewjandans raupjan ahsa* καὶ ἤρξαντο οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ὁδοποιεῖν τίλλοντες τοὺς σταχύας. Streitberg im Apparat: „*skewjandans raupjan* vgl. M 12,1: τίλλειν. Gleich dem got. Text a f q: *iter facientes vellere*“. (*skewjan* = ὁδοποιεῖν wandern, *raupjan* = τίλλειν rupfen, raufen). Man würde

somit im Got. *dugunnun skewjan rauþjandans ahsa* (vgl. it nur: *discipuli eius coeperunt vellere spicas*, besser vg *discipuli coeperunt progredi et vellere spicas*) erwarten. Die Abhängigkeit von der lat. Fassung *iter facientes vellere* ist evident. Wörtliche Übersetzung indes in Z: *i naðeþe učenici ego poþ tvoriti vstrǫgajōste klasu*.

2.24 *sai, þva taujand siponjos þeinai iðe ti poiouōsin*. Zusatz *siponjos þeinai* nach M 12,2 (im Got. nicht erhalten); vgl. it (außer e l) und DM: *ecce quid faciunt discipuli tui*. Selbstverständlich in Z entsprechend dem Griechischen bloß: *ὄψθη δὲ τοὺς μαθητὰς* (aber im Matthäusevangelium: *se učenici tvoi tvoreþe*, wiederum wie im Griechischen).

2.26 *þanzei (hlaibans fauralageinai) ni skuld ist matjan niba ainaim gudjam oþs (ἀρτους τῆς προθέσεως) οὐκ ἔξεστιν φαγεῖν εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσιν*. Der Zusatz *ainaim* erklärt sich nach L 6.4 (bezw. nach M 12.4, leider nicht erhalten); it in allen drei Stellen: *nisi solis sacerdotibus*. Aus den kslav. Versen seien herausgegriffen die Stellen:

2.26 *τῶ κμο ἱερεῶν; τῶ κμο ἱερεῶν ἐδινῆν* sowohl L 6.4 wie M 12.4. An den beiden letztgenannten Stellen steht in der Vorlage: *εἰ μὴ μόνους τοὺς ἱερεῖς*, bezw. *εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσιν μόνοις*.

2.27 *sabbato in mans warþ gaskarans to sabbaton dia ton andropon egeneto*. Streitberg zieht vergleichsweise K 11.9 *οὐκ ἐκτίσθη ἀνὴρ διὰ τὴν γυναῖκα* (im CA verlorengegangen) heran. Vgl. Z *sqbota cloveka radi byst*. — Got. *gaskarans* ist ein Zusatz, der keinen Widerhall im altkirchenslavischen Text gefunden hatte. Friedrichsen befaßt sich mit der Stelle a. a. O. S. 226 und beruft sich auf H. von Soden, der mehrere Hss. heranzieht, darunter Greg. 032 und sechs andere Hss. späterer Provenienz: „The first-named is an old and valuable MS. of the fifth century, which possesses a number of old readings, so possibly *gaskarans* goes back to the Vorlage.“ Wie dem auch sei, weder diese fragliche Vorlage noch der gotische Text selber konnten der ksl. Fassung etwas anhaben: keine Spur von einer auch nur entferntesten Berührung beider Texte.

3.21 *jah hausjandans fram imma bokarjos jah anþarai kai akouōsantes oi paþ autou*; Streitberg zur Stelle: „vgl. *et cum audissent de eo scribae et ceteri d f ff² g i¹⁻² q (D)*. Das Part. *hausjandans* ist ein Überbleibsel der ursprünglichen Fassung“. Vgl. auch b als Vertreter der Itala: *Quod ut audierunt de illo scribae et ceteri, exierunt*. Bernhardt holt D herbei *ἀκούσαντες περὶ αὐτοῦ οἱ γραμματεῖς* und betont, daß der gotische Text danach interpoliert sei („eine nach der Itala interpolierte Stelle“). (Diese Stelle bietet mir Anlaß zu betonen, daß die bruchstückhaften Erklärungen und Erläuterungen Streitbergs ohne Bezugnahme auf die gewichtigen Anmerkungen Bernhardts den Forscher vielfach im unklaren lassen. Daß Streitberg aus Bernhardts Apparat ausgiebig schöpfte, ergibt sich aus dem vergleichenden Studium beider Apparate sehr deutlich.) Der Slave hält sich streng an das Original: *i slyðanþe iže bēachq u ñego*. Das griech. *οἱ παρ' αὐτοῦ* umschreibt er mit einem Relativsatz.

3.20 Bernhardt bemerkt, daß beim got. *gaidþja sik = συνέρχεται* die Übersetzung von *πάλιν* vermißt wird. Im aksl. Text fehlt nichts: *i svbъraðe se paky narodi*.

3.22 *jah bokarjos þai af Iairusaulwmai qimandans kai oi grammateis oi apo Ierosolymon katabantes*; Bernhardt zu 22: *qimandans] katabantes* wie Jh. VI, 51 (*ἐγὼ εἶμι ὁ ἄρτος ὁ ζῶν ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβάς — ik im hlaifs sa libanda, sa us himina qimana*). Anschaulicher Z *i kþniþnīci niþþðþe otv ielma*.

3.31 *jah qemun þan ęrçontai oþn*; Bernhardt fragt: „*jah* aus der Itala?“ — Vgl.

it et venit mater ejus et fratres. Streitberg spricht hier von einer Verschmelzung der beiden Lesarten *καὶ ἔρχονται* und *ἔρχονται οὖν*. Im Text von J. Vajs: *Pride že* ohne Bindewort am Anfang.

4.1 *Jah aftra Jesus dugann laisjan at marein, jah galesun sils du imma manageins filu, swaswe ina galeipan < dan > in skip gasitan in marein: καὶ πάλιν ἤρξατο διδάσκειν παρὰ τὴν θάλασσαν. καὶ συνήχθη πρὸς αὐτὸν ὄχλος πολὺς, ὥστε αὐτὸν ἐμβάντα εἰς τὸ πλοῖον καθῆσθαι ἐν τῇ θαλάσῃ; Iesus ist wiederum ein Zusatz aus dem Anfang der Perikope in einem Lektionar. Im ksl. Text (Vajs) kein Zusatz; man beachte auch die unterschiedliche Wortstellung: *i paky načeto pri mori učiti*. Im CA steht lediglich *galeipan*; *galeipandan* geht auf eine Korrektur Uppströms zurück. Wie im Griechischen, so steht auch in dessen gotischer Wiedergabe im Folgesatz die Infinitivkonstruktion (*καθῆσθαι — gasitan*), die aber nicht so häufig vorkommt. Nach Bernhardtts Feststellung „begegnet viel häufiger das Verbum finitum, auch wo im Griechischen der Infinitiv steht“ (S. 267). Dies ist auch im Aksl. der Fall. An unserer Stelle verwendet der Übersetzer das Verbum finitum, obgleich auch er nach griechischer Art dem Infinitiv den Vorrang hätte geben können: *i sčbtra se kč nemu narodč mčnogč. ěko samč vlyčzč vč korabč sčdčaše vč mori*. Über die Wiedergabe der griech. Infinitivkonstruktionen mit *ὥστε* bemerkt K. Horálek:¹⁴ „Vlnější překlad indikativem, tak charakteristický právě pro překlad evangelia, není doložen pro všechny případy řeckého originálu, ale přece jen pro většinu jich.“ Das von Słoński ermittelte Verhältnis 12 : 8 bedarf nach Horáleks Überprüfung aller hierher gehörigen Fälle einer Berichtigung, nämlich 13 : 9, d. h. die Art, die griechische Infinitivkonstruktion freier durch einen mit *ěko* eingeleiteten Nebensatz wiederzugeben, kommt öfter vor als die wörtliche Nachahmung.*

4.8 *jah bar ain .i. jah ain .j. jah ain .r. καὶ ἔφερον ἐν τριάκοντα καὶ ἐν ἐξήκοντα καὶ ἐν ἑκατόν*. Sowohl in griech. wie in lat. Hss. treffen wir das unbestimmte Fürwort an: *ἐν bezw. unum*; im Gotischen scheint sich der Übersetzer bei der lat. Übersetzung Rat geholt zu haben (so Bernhardt wörtlich auf S.268; vgl. seine Beobachtung auf S. XXXVIII, § 14). Dafür weist die aksl. Fassung nur das Pron. *ovo* auf: *i priplodi ovo tri deseti, ovo M, ovo scto*.

4.15 *arhan pai wipra wig sind oŭtoi dé eisin oi parà tìn odòn*. Die abweichende Wortstellung nach L 8.12 *ip pai wipra wig sind pai hausjandans oi de parà tìn odòn eisin oi akousantes*. Ähnlich die lat. Hs. 1 (Rhedigeranus aus dem 7. Jht.) *hi autem qui circa viam sunt*. Aber Z *si že sqtč ěže na pŕti*.

4.15 *jah þan gahausjand unkarjans kai ðvan akousowin*; Das schwache Adj. *unkarjans* ist eingefügt nach den lat. Hss: *a b f q qui negligenter verbum suscipiunt et cum audierint*. Dem griech. entspricht: *i edga slyšetč* (Vajs, Z *slyšitč*).

4.16 *jah pai sind kai oŭtoi eisin*; Streitberg ersetzt das fehlende *pai* nach Mc 4.20 *jah pai sind kai oŭtoi eisin*; Z *i si takožde sqtč*.

4.17 *þarþoh, biþe qimip aglo aiþrau urakja in þis waurdis, suns gamarjanda eita γενομένης θλίψεως ἢ διωγμοῦ διὰ τὸν λόγον εὐθὺς σκανδαλιζονται*; it *vg deinde orta tribulatione aut persecutione statim propter verbum* (vg *propter verbum, confestim*) *scandalizantur*; Z *po tomč že bywčši pečali li goheniju sloves radi abe sčblažnějotč se*. Der gotische Text unterscheidet sich von den übrigen drei Fassungen dadurch, daß hier anstelle des griech. Gen. absolutus der Temporalsatz begegnet, während im Ksl. der Dat. absol. verwendet wird, d. h. der Slave bleibt seiner griechischen Vorlage treu. Hinsichtlich des Vorkommens des Dat. absolutus im Slavischen vertrat man verschiedene Auffassungen; darüber zuletzt eingehend unter Hinweis

auf ältere und neue Arbeiten Rad. Večerka in seinem Buche *Syntax aktivnich participii v staroslověnštině*, S. 47 ff. und 108 ff. — Daß die beiden Sprachen, das Gotische und das Altkirchenslavische, sich in dieser Frage verschieden verhalten, daß nämlich das Slavische der griechischen Vorlage gegenüber die größere Treue bewahrt, hat A. Beer¹⁵ dargelegt; vgl. seine Studie: *Kleine Beiträge zur gotischen Syntax* I., S.12: „Der Slave verfährt konsequenter, wenn er von der Neuschöpfung auch recht häufigen Gebrauch macht, während dem Goten die neue Konstruktion — einige Beispiele ausgenommen — immer fremd bleibt; der Slave geht den einmal eingeschlagenen Weg rücksichtslos weiter, der Gote bricht die Entwicklung ab... Der Unterschied, der zwischen beiden Übersetzungen wahrzunehmen ist, ist rein quantitativer Natur: er liegt in dem quantitativen Gebrauch des absoluten Dativs, keineswegs aber in der Qualität und dem Wesen desselben.“ Im Rahmen unserer kleinen Untersuchung, die den Zweck verfolgt, auf Grund objektiver Tatsachen und offensichtlich unterschiedlicher Übersetzungstendenzen der gotisch-alkirchenslavischen Abhängigkeitstheorie entgegenzutreten, mag dieser Hinweis auf den Dat. absolutus im Gotischen und Altkirchenslavischen genügen. Eine neue Aufarbeitung des gesamten einschlägigen Materials unter ständiger Blickrichtung auf anders oder ähnlich gelagerte Verhältnisse in den anderen germanischen Sprachen, insbesondere im Althochdeutschen, schiene mir nicht unerwünscht.

4.19 *jah saurgos þizos libainais kai ai merimnai tou aiwonos*; Streitberg: „19. *libainais*] statt *aiwonos* nach L 8,14, vgl. *victus, victi, vitae* it (D: *βιον*). *þizos* vor *libainais* ist Rest der ursprünglichen Lesart.“ — Dazu vgl. *Z i pečali vėka sego*. Vgl. aber L. 8.14 *jah af saurgom jah gabein jah gabaurjorum þizos libainais kai upō merimnōn kai plouton kai hdonōn tou βιον*. *Z i ote pečalii i bogatstva i slastmi žitiiskymi*, wo das Adj. genau dem griech. Adj. *βιωτικός* entspricht, vgl. L. 21.34 *pečalmi žitiiskymi merimnais biwtikais*; Zogr. und seine Vorlage decken sich.

4.24 *jah biarukada izwis þaim galaubjandam kai prostedhsetai umin tois akouousin*; Streitberg: „24. *Galaubjandam* statt *akouousin*; vielleicht in Erinnerung an M 21,22: *πιστεύοντες λήψετε*. f. ist nach got. korrigiert: *credentibus*“. (Daß f nach einer got. Handschrift interpoliert zu sein scheint, hat schon Bernhardt erwiesen, „aber er hat die Tragweite dieser Entdeckung nicht erkannt,“ wie auf S. XLIV der Streitbergschen Ausgabe zu lesen steht). Im Gotischen wird wohl ein Mißverständnis vorliegen. Dagegen einwandfrei *Z i prilozit se vam slyšeštim*.

4.33 *jah swaleikaim managaim gajukom rodida du im þata waurd. managaim gajukom* Stellung wie in f f² g¹ i l q vg (D). Die alte Wortstellung in *Z i tacemi pritčami mnogami glagolaaše imo slovo*.

4.35 *at andanahtja þan waurþanamma ofias genomēnēs*; *Z večeru byrōšju*. Der Zusatz, den Streitberg auf sein Vorkommen in M 8.16 (Mc 1.32) zurückführt, hinterließ selbstredend keine Spur. In Matth. 8.16 begegnen wir ihm jedoch: *pozde že byrōšju*, und zwar wegen seines ursprünglichen Vorkommens in der Vorlage: *ofias de genomēnēs*.

4.41 *jah ohtedun sis agis mikil kai efoβhthsan ofobon megan*; it vg *et timuerunt timore magno*; *Z i vōzboēše se strachom velyem*. In L 2.9 ändert der Gote: er läßt *eis* aus und greift zum instr. Dativ; *jah ohtedun agisa mikilamma*, während die übrigen Texte sich keine Änderung erlauben, auch *Z* nicht: *i uboēše se strachom velyem*. Zu J 17.26 *friarþwa þoei frijodes mik* ή άγάπη ήν ήγάπησάς με bemerkt Bernhardt, daß hier griechische Struktur vorliege (gegenüber D ή, it vg *qua*), da gewöhnlich für diesen Akkusativ gotischer Dativ eintrete, wie Eph. 2.4 *frijarþwos*

pizaiei (ἦν) *frijoda uns*, Mc 10.38 *daupeinai pizaiei* (ὁ) *ik dauþjada*, L 2.9 *ohtedun agisa mikilamma* (φόβον μέγαν); dann heißt es: „mit unserer Stelle (J 18.26) vergleichbar Mc IV, 41 ... und II. C. III, 18 *þo samon frisaht ingaleikonda τὴν αὐτὴν εἰκόνα μεταμορφοῦμεθα*.“ Ob es sich im letzten Beispiel um den Akk. des inneren Objektes handelt, mag dahingestellt werden, jedenfalls würde man im Hinblick auf die regelmäßigen Dative bei *galeikon* den echt gotischen Dativ erwarten (vgl. in Streitbergs Ausgabe S. 319). Für unsere Fragestellung ist wichtig, daß im Kslav. außer Mc 4.41 und L 2.9 auch Mc 10.38 und J 17.26 der Instrumental verwendet wird.

Bevor ich mich einigen Beispielen aus dem fünften Kapitel zuwende, will ich die Stelle 4.28—29 näher ins Auge fassen, da sie eine Form enthält, die schon vom Griechischen her nicht verstanden wurde und daher den Übersetzern viel zu schaffen machte. 28 *silbo auk airþa akran bairþ: frumist gras, þarþroh ahs, þarþroh fulliþ kaurnis in þamma ahsa*. 29 *þanuh biþe atgibada akran, suns insandeþr giþra, unte atist asans*. 28. αὐτομάτη γὰρ ἡ γῆ καρποφορεῖ, πρῶτον χόρτον, εἶτα στάχυν, εἶτα πλήρη σίτον ἐν τῷ στάχυϊ. 29. ὅταν δὲ παραδῶ ὁ καρπός, εὐθὺς ἀποστέλλει τὸ δρέπανον, ὅτι παρεστήκειν ὁ θερισμός; it 28 *Ultra enim terra fructificat, primum herbam, deinde spicam, deinde plenum triticum in spica*. 29 *Cum fructum ediderit, sic mittit* (d. h. homo) *falcem, quoniam adest messis*; vg weist denselben Wortlaut auf, ausgenommen: ...*plenum frumentum... Et cum produxerit fructus...* Z 28 *vš sebē þo zeml'ē ploditš se, přēzde trěvo, po tomž že klasč, po tomž že pšenicu vš klasč*. 29 *egda že sčzvrěetš plodč, posčle tč srěpč, nastoitš žetva*. Streitberg führt zu V. 29 weder in den Anmerkungen (S. 177), noch in seinem Wörterbuche unter *atgiban* (S. 49) etwas an. Die vom griechischen *παρὰδῶ* abweichende gotische Wiedergabe *atgibada* scheint ihm überhaupt nicht aufgefallen zu sein. Bernhardt hingegen bemerkt: „Die gotische Übersetzung ist also ungenau; it pl. *cum fructum ediderit* (*fecerit*), fl *cum produxerit fructum*, vg *cum se produxerit fructus*“. In Ernst Schulzes Gothischem Glossar¹⁶ ist unter *atgiban* (S. 112) angegeben: „für *ὅταν δὲ παραδῶ* (sc. *ἑαυτόν*) ὁ καρπός steht *þanuh biþe atgibada akran* Mc 4.29.“ Mir will scheinen, daß durch die passivische Form *atgibada* der lat. Wortlaut *se produxerit* viel besser und eindeutiger wiedergegeben wird, als wenn man von der Form *παρὰδῶ* (Konj. Aor.) ausginge, auf die die Unklarheiten und Unebenheiten in den lat. Handschriften zurückzuführen sind, die wiederum ihrerseits die unterschiedlichen Übersetzungsversuche in den Nationalsprachen verursachten. Mit dieser Stelle befaßte sich auch Friedrichsen a. a. O. S. 146 f., aber er hat sie teilweise mißverstanden, da er von einem *tree* spricht. Auch seine Meinung: „The Greek seems to mean ‚when the fruit allows‘“ ist falsch, denn zu *παρὰδῶ* ist, wie auch Schulze angibt, *ἑαυτόν* zu ergänzen: die Frucht gibt sich selber hin, sie verrät sich, sie gibt sich selber preis; das ist der Sinn, den zu erfassen und richtig mit Worten auszudrücken freilich recht schwer fiel. Gut übersetzt — freilich auf Grund des lat. *cum se produxerit fructus* — der althochdeutsche Tatian 76,2 *Mit thiu sih framgileitit thie uuahsmo* usw., auch holl. *En als de vrucht zich voordoet* usw., aber auch die tschech. Übersetzung von Sýkora—Hejčl—Col stimmt ausgezeichnet: *Když pak se ukáže zralý plod* (das Adj. *zralý* wirkt verdeutlichend). Werfen wir einen Blick noch, um das Bild abzurunden, auf einige weitere anderssprachige Texte: isl. *En er ávöxturinn er þroskaður*; schwed. *När så frukten är mogen*; dä.n. *men når frugten er tjenlig*; engl. *And when the fruit is brought forth*; ital. *E quando il frutto è maturo*; franz. *et dès que le fruit est mûr*; lausitzisch *A hdyž je plody prinjesla*. Und nun zurück zur altksl. Übersetzung! Dort steht: *egda že sčzvrěetš plodč*, was zwar keine direkte Übertragung

ist, aber dem Sinne nach sehr gut paßt, denn auch neurussisch heißt es: *kogda že sozreet plod*; dazu stellt sich ebenfalls die Kralitzer Bibel: *A když sezrá úroda*. In V. Vondráks Buch *Čirkevněslovanská chrestomatie*, Brno 1925, finde ich auf S. 284 verzeichnet: *сѣ-зѣрѣти, -зѣрѣѣ sezráti Mk 4,29 (tam ale je όταν δὲ παραδῶ...)*“ Man sieht, daß der altksl. Ausdruck den ausgezeichneten Kenner insofern stutzig machte, als er die griechische Form gar nicht zu beachten scheint. Er ist aber sinngemäß gewählt. Nun finde ich bei Vondrák trotz gewissenhaften Suchens keine Stelle aus dem Markusevangelium, mit Ausnahme der aus dem Aprakos-Evangelium von Jurjev stammenden zwei Proben (auf S. 184 ff.; Marek III. 6—12; Marek IV. 24—34).. Dort lautet aber die besagte Stelle wie folgt: *ti jegda přédast v plodъ*. Hier ist sicherlich *plodъ* als Akk. aufgefaßt als Subjekt zu *prédast* ist *zemle* (sic!) oder *klasъ* anzunehmen (was also den lat. Hss. d f q *cum produxerit fructum*, bzw. a *cum fructum fecerit*, b c. fr. *ediderit*, c *cum fructum maturaverit* entsprechen würde). Die wörtliche Wiedergabe von *παραδῶ* ist sehr beachtenswert.

5.2 *suns gamotida imma manna us aurahjom eúthéws ápñnhtēsen autō ēk tōn mnēmiōn ánthropos abie sērete i otъ grobъ ěkъ*. Streitberg verweist auf M 8,28 *gamotidedum imma twai daimoniarjos us hlaiwasnom*; vgl. b c e f i q (D), z. B. b *obviavit ei homo de monumento*. Der ksl. Text hat dieselbe Worstellung wie die Vorlage. 5.3 *jah ni naudibandjom eisarneinaim manna mahta ina gabindan kai oúte álúseisw oúdeis édonato autōn dhēnai it et neque catenis iam quisquam poterat ligare (vg. eum ligare)*. Z i ni *želēznomъ qzēmъ ego niktože ne možaaše ego svezati*. Hier könnte man versucht sein, einen Zusammenhang herstellen zu wollen (*eisarneinaim* — *želēznomъ*), aber schon der Umstand, daß die got. Stelle in Übereinstimmung mit dem Griech. den Pl., der ksl. Text dagegen den Sg. aufweist, läßt für jeden der beiden Texte auf eine anders geartete Vorlage schließen. Und in der Tat weisen die vorysrischen Hss. des NT den Sg. auf: die Anmerkung von Josef Vajs: 5,3 a: Mar. Nic. Zogr. *άλύσει prae Syr.*; läßt keinen Zweifel darüber, daß die genannten Codices sich nach der älteren vorysrischen Lesart richten und daher den Sg. wiederum durch den Sg. übersetzten. Zu der got. Wiedergabe bemerkt Bernhardt (S. 273): „Schon *naudibandi* klingt wie dichterischer Ausdruck; durch den Zusatz von *eisarneinaim* wird die Schilderung noch lebhafter; diesen Eindruck erhöht noch *eisarnam bi fotuns gabuganaim* im folgenden Verse. Einfacher ist im Lucas *άλυσίς* durch *eisarnabandi*, *πέδη* durch *fotoabandi* gegeben“ (vgl. L 8,29). Betrachten wir die beiden Verse etwas genauer: 5.4 *unte is ufta eisarnam bi fotuns gabuganaim jah naudibandjom eisarneinaim gabundans was jah galausida af sis þos naudibandjos jah þo ana fotum eisarna gabrak jah mana ni mahta ina gatamjan diá tó autōn pollákiς péðaiς kai álúseisw dedēσθai kai dieσπάσθai úp' autōu tás álúseis kai tás péðas συντετριφθαι, kai oúdeis íσxnev autōn daμάσαι, Z za ne emu mnogo kraty pōty i qži želēzny svezanu sqštju přětrzaachq se i niktože ego ne možaaše umqēiti*. Hier ist auf den ersten Blick sofort zu erkennen, wie grundverschieden die beiden Übersetzer verfahren: die schwungvolle, fast poetisch anmutende Umschreibung *eisarnam bi fotuns gabuganaim* entspricht dem griech. *πέδαις* und dem aksl. Instr. *pōty*, got. *naudibandjom eisarneinaim* dem einfachen *άλύσεisw*, ebenso wird das folgende *tás péðas* durch *þo ana fotum eisarna* wiedergegeben — Bernhardt spricht hier von freierer Übersetzung, „möglicherweise unter dem Einflusse lateinischer Hss.; D und mehrere jüngere Hss., sowie it vg haben das Activ, auch zu *af sis* (von sich ab) findet sich in b (Veronensis) ein Analogon *disruperat a se catenas*““. Der Vollständigkeit halber mögen die betreffenden Stellen angeführt werden: it (b) *quia saepe iam alligatus compedibus et catenis, disruperat a se catenas et compedes confregit,*

sed nec quisquam valebat eum domare; vg quoniam saepe compedibus et catenis vinctus dirupisset catenas et compedes comminuisset, et nemo poterat eum domare.

Mit unserer Stelle beschäftigte sich eingehend Friedrichsen (a. a. O. S. 152 ff.). Das hinzugesetzte Adj. *eisarneinaim* (nach *naudibandjom*) könnte „a later precisionißg addition“ sein oder man könnte an die Psalmstelle *ἐν χειροπέδαις σιδηραῖς*, vg *manicis ferreis* (Ps. 149,8) denken, während für die beiden Umschreibungen, die „certainly puzzling“ sind, der Ursprung wohl in einer gotischen Übersetzung einer griechischen Homilie zu suchen ist (The two phrases look suspiciously like a translation of some similar turn of speech, as though representing *σιδεροις περι ποσω κεκαμμενοις*, and *τους επι ποσω σιδηρους*, and intruded into text from some Gothic translation of a Greek homily, after the style of *Skeireins*). Auf alle Fälle ist die Übersetzung in L 8,29 einfacher: *και ἐδεσμεύετο ἀλύσειν και πέδαις φυλασσόμενος jah bundans was eisarnabandjom jah fotubandjom fastaiþs was*, wenn wir auch den Bestandteil *eisarna* als Zusatz empfinden (vgl. H. Stolzenburg, a. a. O. S. 371). Vgl. die übrigen Texte: *it nam vinctus catenis et compedibus custodiebatur*, vg *et vinciebatur catenis et compedibus custoditus*, Z *i vezaachq i qži želězny i poty stręqšte i*. — Die Vulgatafassung ist eine Wort-für-Wort-Übersetzung des griech. Textes. Sonst lassen sich die Unterschiede leicht feststellen und mit Händen greifen: *ἐδεσμεύετο* — *vinciebatur* wird im Aksl. durch das aktive Imperf. wiedergegeben; Part. Präs. Pass. *φυλασσόμενος* muß infolgedessen ebenfalls aktiv dem vorhergehenden Verbum angereiht werden; das wiederholte *i* erklärt sich von selbst. Erst jetzt dürfen wir zum Anfang von Mc 5.4 zurückkehren, um nochmals übersichtlich zusammenzufassen und die Unterschiede hervorzuheben:

griech.	got.	it	vg	aksl. Zogr.
<i>διὰ το ... αὐτόν δεδέσθαι</i>	<i>unte gabundan was</i>	<i>quia alligatus</i>	<i>quoniam vinctus</i>	{ Dat. absol. <i>съвѣзану соѣшту</i>
<i>διεσπάσθαι</i>	{ <i>galausida af sis</i>	<i>diruperat a se</i>	<i>dirupisset</i>	
<i>συντετριφθαι</i>		<i>gabrak</i>	<i>confregit</i>	<i>comminuisset</i>

Hinsichtlich der Infinitivkonstruktion mit *διὰ* stellt K. Horálek¹⁷ mit Nachdruck fest, daß erst in den jüngeren slavischen Hss. die Gräzisierung der Texte allmählich festeren Fuß gefaßt hatte: als typisches Beispiel ist Mc 5.4 anzusehen (a. a. O. S. 167). Die griech. Infinitivkonstruktion fand Eingang in die jüngeren Texte T N H v S Ć Š Ko, während man ihr in den alten Übersetzungen M Z G Dš (Vajs) sichtlich aus dem Wege ging.

5.5 *sinteino nahiam jah dagam dià παντός νυκτός και ημέραν*, Z *днь i ноць*, gegen Mc 4.27 *naht jah daga nýkta και ημέραν*. Das Gotische zieht den Dat. pl. vor, während in der Vorlage der Sg. steht: L 2.37; 18.7; Mc 5.5; 1 Tim. 5.5. Wie in der Vorlage ist der Sg. gesetzt: Mc 4.27; 1 Th 3.10; 2 Th 3.8; 2 Tim. 1.3. — An den betreffenden Stellen aus den Evangelien tritt im Aksl. überall der Sg. auf, so auch in der Itala resp. Vulgata.

5.9 *hva namo þein? jah qar du imma: namo mein Laigaion τι ὄνομά σοι; και λέγει αὐτῷ· λέγῶν ὄνομά μοι. Z kako ti est' ime? i glagola emu: legeonъ mne ime estъ*. Aus den Lesarten vgl. *ὄνομά σοι*] SinA B C K L M Δ II, *σοι ὄνομα* *K it vg: *it quod tibi nomen est? At ille respondit: legio nomen est mihi*. Statt *λεγῶν* steht L 8.30

harjis: Iva ist namo þein? þaruh gar: harjis, it quod tibi nomen est? At ille dixit: Legio, Z čtvo ti ime est? onz že reče: legeonz. Man möge die Unterschiede beachten! 5.10 *jah þar ina filu ei ni usdrebi im us landa kai παρεκάλει αὐτὸν πολλὰ ἵνα μὴ ἀποστείλῃ αὐτοὺς ἔξω τῆς χώρας; Streitberg: ἀποστείλῃ αὐτούς] A M expelleret eos c f ff² (Stellung des Pron. wie M 8,31), αὐτοὺς ἀποστείλῃ *K g¹. Vgl. it (b) *et rogabat eum multum, ne eum expelleret foras de illa regione; Z i mol'ēaše i mnogo, da ne posl'et' ichz kromē strany.* Wir stellen fest: got. *usdrebi* = lat. *expelleret*, aksl. *posl'et'* = ἀποστείλῃ. Dazu vgl. Friedrichsen: „Elsewhere the Greek verb (ἀποστείλῃ) regularly = *insandjan, sandjan* 58/60 times“ (a. a. O. S. 181). 5.11 *wasuh þan jainar hairda sweine haldana at þamma fairgunja ἦν δὲ ἐκεῖ ἀγέλη χοίρων βοσκομένη πρὸς τῷ ὄρει.* Anm. ἀγέλη χοίρων] D L U b e ff² i, ἀγ. χοίρ. μεγάλη *K c f ff² g¹⁻² βοσκομένη πρὸς τὸ ὄρει AKUΠ, πρὸς τὸ ὄρει ἀγέλη *K it vg. Der griech. Text in Tischendorfs NT: ἦν δὲ ἐκεῖ πρὸς τῷ ὄρει ἀγέλη χοίρων μεγάλη βοσκομένη. Z *bē že tu stado svino pasomo velbe pri gorē, it (b) erat autem ibi iuxta montem grex porcorum pascentium, vg erat autem ibi circa montem grex porcorum magnus pascens.* Es ergibt sich aus dem Vergleich, daß in der dem got. Übersetzer vorliegenden griech. bzw. lat. Vorlage die Fügung ἀγέλη χοίρων μεγάλη, bzw. *grex porcorum magnus* nicht enthalten war, wohl aber mußte sie der Slave in seiner Vorlage vorgefunden haben, sonst hätte er das Adj. *velbe* nicht ausdrücklich in seinen Text gesetzt. Hängen wir gleich L 8.32 an: *wasuh þan jainar hairda sweine managaize haldanaize in þamma fairgunja ἦν δὲ ἐκεῖ ἀγέλη χοίρων ἱκανῶν βοσκομένων ἐν τῷ ὄρει; Z bē že tu stado sviniū mnogo pasomo v gorē.* Das Part. *pasomo* gehört zu *stado*, da in der griech. Vorlage nicht βοσκομένων stand, wie es der Gote auch übersetzte, sondern βοσκομένη; vgl. die Lesart in Tischendorfs Ausgabe: t H § βοσκομένη.*

5.13 *ih abve povelēimz Isus.* Eine Spur des griech. εὐθέως sogleich, sofort usw. ist nicht vorhanden, da einige griech. Hss. es entbehren, vgl. aber got. *jah uslaubida im Iesus suns kai ἐπέτρεψεν αὐτοῖς ἐνθέως ὁ Ἰησοῦς.* vg *et concessit eis statim, it et permisit illis.*

5.15 *þana wodan tōn daimonizōmonon; Z bēstnonavzsaago se; it eum (vg illum), qui a daemónio vexabatur; 5.18 saei was wods ὁ δαιμονισθεῖς; it (b) qui a daemónio vexabatur, hingegen Z bēstnonavy (sic) se; im ersten Beispiel setzt der Gote das Adj. *wods* ein, der aksl. Text bringt das Part. Prät. act. = δαιμονιζόμενον; entsprechend den lat. Texten und sicherlich unter ihrem Einfluß greift im zweiten Beleg der Gote zum Relativsatz, im Griech. und Aksl. stehen wiederum Partizipia.*

5.18 *jah innagardnan ina in skip þar ina saei was wods kai ἐμβάντος αὐτοῦ εἰς τὸ πλοῖον παρεκάλει αὐτὸν ὁ δαιμονισθεῖς.* Im Gotischen ist das Part. Praes. aus dem griech. Gen. absol. als Apposition zu *ina* (das allerdings wiederholt wird) gestellt; in Z wird der Dat. absol. vorgezogen: *i vřchodeřtu emu vř ladnicq mol'ēaše i.* In einem Vers zwei Abweichungen.

Nachzutragen ist 5.16 *warþ bi þana wodan jah bi þo sweina.* Bernhardt spricht von abweichender Struktur, Streitberg von einer Angleichung an die folgende Konstruktion mit *þeiri*: *þwz ēgēneto tῷ δαιμονιζομένῳ kai περὶ τοὺς χοίρους; Z i povelēřz imz vidēvřsei kako byst bēsnumu i o sviničēřz;* also Dat. und Präpositionalverbindung wie im Griechischen.

Von den von Parallelstellen beeinflussten Versen mögen noch angeführt werden: 14.47 *afslōh imma auso þata taihswo ἀφείλεν αὐτοῦ τὸ ὄπιον, nach J 18.10 αὐτοῦ τὸ ὄπιον τὸ δεξιόν; vgl. L 22.50 αὐτοῦ τὸ οὖς τὸ δεξιόν.* In Mc 14.47 der aksl. Übersetzung Z einfach: *i urēza emu ucho.* — 14.65 *jah dugunnun sumai speiwan*

ana wlit is...; *jah qepun du imma kai ĩrξαντό τινες ĩμπτόειν... kai λέγειν* Streitberg: „*ana wlit*] Zusatz nach M 26,67: *εις τὸ πρόσωπον αὐτοῦ*; vgl. a f (D)“. Auch *qepun* statt des Inf. *λέγειν* ist eine Abweichung: vgl. c k (D): *et dicebant*.

Im deutlichen Gegensatz Z *i naζεξε eterii pl'ovati na ĩb... i glagolati emu*. — Etwas mehr Beachtung verdient 14.66 *jah wisandim Paitrau in rohsnai dalara jah atiddja aina řiııjo kai đntos tou Pétroun ĩn tĥ aulĥ kátw, ĩρχεται μία τῶν παιδισκῶν*.

Das zweite *jah* (vor *atiddja*) empfindet Streitberg als störenden Zusatz nach M26.69, da es pleonastisch nach einem Dat. absol. steht. In seinem Elementarbuch S. 221 scheint er sich nach einem Hinweis von E. A. Kock¹⁸ eines Bessern besonnen zu haben und wiederholt dessen Ansicht, daß *jah* und *-uh* öfters lediglich dazu dienen, den Nachsatz zu markieren, und in solchen Fällen nicht übersetzt zu werden brauchen (so Kock). Beide haben aber hervorzuheben vergessen, wie man sich diese Markierung des Nachsatzes durch diese Bindewörter vorzustellen hat. Darüber an anderer Stelle. Daß dasselbe Verhältnis auch im Aksl. anzutreffen ist, ist allgemein bekannt (vgl. Večerka a. a. O. S. 50 f. und besonders ausführlich unter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur S. 127—138). Gegen *ĩρχεται* steht das Prät. *atiddja*. Zu all dem vgl. Z *i sqđtju Petrovi nizu na đvorĕ pride edina otĥ rabyńb*. — 15.1 *brahtedunina at Peilatau apĥegkan kai parĕdowan Peilátw*, wohl vereinfacht nach L 23.1 *ĥγαγον αὐτῶν ἐπὶ τὸν Πειλάτον* (im Got. nicht vorhanden); dem Griech. entsprechend Z *vedoše i přĕdaše i Pilátovi*. — 15.21 *undgrıpun sumana manne, Seimona Kweřinaiu, gimandan af akra āγγαρεούσων παράγοντά τινα Σίμωνα Κυρηναίον, ĩρχόμενον ἀπ' ἀγροῦ*. Vgl. Streitberg: vgl. L, 23.26. *ĕπιλαβόμενοι Σίμωνος (*K)*. Zusatz von *manne* wie L 9,50“. Der Gote ließ das Part. *παράγοντα* unbeachtet und setzte *manne* hinzu. Z kennt dies alles nicht: *i zadĕše mimo chodĕštju eteru Simonu kyrĕnınu gredĕštju sĥ sela*. Dieses Beispiel ist aber auch vom Standpunkt der Aktionsarten willkommen: *gimandan — gredĕštju*, wo aus der Situation heraus das Verbum unbedingt imperfektiv aufgefaßt werden muß.¹⁹ — 15.36 *let, ei saıhvam*; Streitbergs griech. Text: *ἀφες ἰδῶμεν*, sonst *ἀφετε ἰδῶμεν*; seine Anm.: *ἀφες*] Sin D V c i k n (nach M 27,49), *ἀφετε* *K l vg. Dazu vgl. Z *ne dĕıte, da vidimĥ*; die Vorlage hatte *ἀφετε*; vgl. auch die Zusammenstellung der einzelnen *āφes* und *āφετε* übersetzenden Verse in Vondráks Wörterbuch unter *dĕjati* S. 236b, darunter natürlich auch M 27.49 *āφes ostani*, so sämtliche Texte im Gegensatz zu Sav. *ne dĕı*. — 16.6 *nist her, urrais ĥgĕrĥth, ođk ĩstin ōde*. Vgl. Streitberg: Stellung nach M 28,6: *οὐκ ĩστιν ᾧδε, ĥgĕrĥth*. In beiden Fällen richtet sich Z nach dem Griechischen: *vřsta, nĕstĥ sĥde — nĕstĥ sĥde, vřsta bo*.

Schließlich seien noch einige Stellen angeführt, deren Änderungen zweifelsohne von der Itala herrühren: 7.11 *attin seinamma tĥ patri*, aber a c ff² g² i q *patri suo*; Z *ocju*. — 10.7 *arpein seinai tĥn mĥtĕra* dagegen a b c ff vg^{p1} *matrem suam*; Z nur *mĥb*. — 10.17 *ĕpĥrῶta αὐτῶν bař ina qıřands*; dies übereinstimmend mit it: a b d f g² k l q (vgl. *b rogans eum et dicens*, sonst: *rogabat eum dicens*); Z nur: *vřprařaše i*. 10.13 *oı dĕ māθηται ĩb sıronjos is, a c discıpuli autem eius, Z uĕenici že*. — 10.46 *kai ĕkporeroμένοm αὐτοῦ ἀπο' Ιερειχῶ kai τῶν μαθητῶν αὐτοῦ kai ὄχλου ἱκανοῦ jah usgaggandın imma jainĥro mıř sıronjam seinaim jah manageın ganohai*; statt ἀπο' Ιερειχῶ von Jericho steht *jainĥro* von dorthier vgl. *inde a b f ff² i q* (D); die Präp. *mıř* wie *cum* in a b f ff² i l (D): it (b) *et proficiscente illo inde cum discıpulis suis et plurima multitudine*; Z stimmt — bis auf das fehlerhafte *vř* — zum Griech.: *i ischođĕštju emu vř Erichona i uĕenikom ego i narodu mnogu* (das Richtige in den andern Texten, vgl. Vajs: *otĥ ierichona*). — 11.6 *kadῶs ĕnetĕılato đ' Ιησοῦs swaswe anabauř*

im *Iesus* nach it vg *sicut praeceperat illis Iesus*; der Dat. fehlt in Z: *ēkože zapovědě Isus*. 11.26 *afletip izwis āphēsei*, it vg *dimitte vobis*, Z ohne Dat. *otzrustitv*. — 12.14 *h̄ oū; dōwmen h̄ oū dōwmen*, g² vg: *an non dabimus? pau niu gibaima? Z damv li ili ne damv?* Dazu bemerkt Streitberg: „Wahrscheinlicher als Beeinflussung durch einen lat. Text dürfte bloße Auslassung sein: der Schreiber sprang vom ersten zum zweiten *dōwmen* über“. — 12.22 *καὶ ἔλαβον αὐτὴν οἱ ἑπτα jah namun samaleiko pai sibun*; Streitberg: *samaleiko*] Zusatz nach L 20.31; vgl. l vg *et acceperunt eam similiter septem* (zu beachten ist aus dem vorhergehenden Vers 21: *et tertius similiter*); Z wiederholt das Adv. nicht: 21 ... *i tretii takode*. 22 *i požeše jo sedm̄*. — 14.65 *καὶ οἱ ὑπηρέται ῥαπίσμασιν αὐτὸν ἔβαλλον*. (dazu vgl. die Varianten nach Streitbergs Angaben: *ἔβαλλον*] H *ἔβαλον* E U *caedebant* it pler. vg, *ἔλαβον* S V Π, *ἐλαμβανον* G.) *jah andbaktos gabaurjaba lofam slohun ina*; das Adv. *gabaurjaba* gern, *h̄dēwos* ist nach lat. Hss. eingefügt. Vgl. ff² q: *et ministri cum voluntate alapis caedebant eum (eum caedebant ff²): f l: libenter*. Z ist nicht nur frei von diesem Einschub, sondern auch genauer in der Wiedergabe: *i slugy bvože i za lanitv prižeše i*; Vajs gibt uns zu wissen, daß die vorsyrischen Texte (vgl. oben) die Lesart *ἔλαβον* boten; auf eine solche geht das Verbum *prižeše* zurück. — 14.72 *ἐπιβαλὼν ἔκλαιεν dugann gretan* nach it vg *coepit flere*; Z folgt getreulich seiner Vorlage: *i načōn̄ plakaše se*. — 15.8 *ὁ ἄχλος alla managei*, vgl. *tota turba a k* (D) und L 23,18 *παμπληθεὶ*; Z nur: *narodv*. — 15.40 *τοῦ Ἰακώβου τοῦ μικροῦ Jakobis pis minnizins* wie it vg *Iacobi minoris*; wie die griech. Vorlage hat ebenso Z keinen Komparativ: *Iēkova malaago*.

Zu diesem Beweismaterial bedarf es keiner weiteren Erklärung. Der hochverehrte Jubilar, dem dieser Sammelband gewidmet ist, möge meinen bescheidenen Beitrag wohlwollend beurteilen und ihn als Ausdruck des Dankes entgegennehmen: für wissenschaftliche Anregungen während unserer langjährigen Freundschaft.

ANMERKUNGEN

¹ J. Hamm, *Über den gotischen Einfluß auf die altkirchenslavische Bibelübersetzung*. Zfvgl. Sprachforschung 67, 1940, 112—128.

² J. Janko, *Mě-li Wulfilāw gotský překlad bible vliv na překlad starocírkevněslovanský*. ČMF 28, 1941—1942, 29—42, 121—134, 254—268.

³ J. Vajs, *Je-li staroslověnský překlad evangelií a žaltáře nějak závislý na gotském překladu Vulfilově?* Byzantinoslavica 8, 1939—1946, 145—171.

⁴ F. Mossé, *Bibliographia Gotica. A Bibliography of Writings on the Gothic Language to the End of 1949*. Reprinted from *Mediaeval Studies* Vol. XII, 1950, 237—324. — Dazu der Nachtrag: *First Supplement. Corrections and Additions to the Middle of 1953*. Repr. from *Med. Stud.* Vol. XV, 1953, 169—183.

⁵ W. Streitberg, *Die gotische Bibel. I. Teil. Der gotische Text und seine griechische Vorlage. Mit Einleitung, Lesarten und Quellenachweisen sowie den kleinern Denkmälern als Anhang* (Germ. Bibl. 3. Bd.). Heidelberg 1919; *II. Teil. Gotisch-griechisch-deutsches Wörterbuch*. Heidelberg 1910. — Über die griech. Textfamilien, Rezensionen und die einzelnen griech. Hss. vgl. Teil I., S. XXXV—XL. — Ferner: *Gotisches Elementarbuch*. 5. u. 6. Aufl. (Germ. Bibl. I. Reihe: Grammatiken. 2. Bd.). Heidelberg 1920.

⁶ Im Rahmen dieses Aufsatzes führe ich nur die allerwichtigste Literatur an: Fr. Kauffmann, *Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibelübersetzung*. ZfdPh. 30, 148 ff., 31, 181 ff., 35, 433 ff., 43, 417 ff., und insbesondere *Der Stil der gotischen Bibel*, *ibid.* 48, 1919, 7 ff. und 49, 1921, 11—57. — H. Stolzenburg, *Die Übersetzungstechnik des Wulfila*, ZfdPh. 37, 1905, 145—193, 352—392. — W. Linke, *Das gotische Markusevangelium. Ein Beitrag zur Quellenkritik und Textgeschichte*. Diss. Kiel 1920. — Unentbehrlich wegen der statistischen Nachweise verschiedener stilistischer Mittel in den einzelnen Evangelien, aber auch zur Kritik herausfordernd ist die Arbeit von G. W. S. Friedrichsen, *The Gothic Version of the Gospels. A Study of its Style and Textual*

History. London 1926 (vgl. die Rez. von M. H. Jellinek, *Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil.* 49, 1928, 335).

⁷ Über die griech. und lat. Handschriften bezw. Rezensionen und ihre Siglen (die in diesem Aufsätze auf Grund der in dem benutzten Schrifttum gegebenen Quellennachweisen beibehalten werden) vgl. im allgemeinen: W. Streitberg, *Die gotische Bibel*, S. XXXI ff. — Derselbe: *Gotisches Elementarbuch*, S. 29—31 und namentlich S. 251. — E. Berhardt, *Vulfila oder die gotische Bibel*. Halle 1875, in der Einleitung und im Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen S. LXVIII f. — Tischendorf—Gebhardt, *Novum Testamentum graece*. Lipsiae 1894 (editio sexta), S. 457—460. — E. Nestle, *Novum Testamentum graece et latine*. Stuttgart (12. editio) 1937. Sonst vgl. noch J. Vajs a. a. O. S. 150 ff. und in der Einleitung seines Buches *Evangelium sv. Marka a jeho poměr k řecké předloze*. Praha 1927.

⁸ Hinsichtlich der Itala (it) möchte ich bemerken, daß ich mich zwar auf meine Gewährsmänner verlassen konnte, sonst aber stets bemüht war, den Wortlaut auf Grund der Handschrift b (Veronensis) nachzuprüfen. Vgl. J. Belshheim, *Codex Veronensis. Quattuor Evangelia ante Hieronymum latine translata* etc. Pragae 1904. — Ansonsten sei bemerkt, daß nach altem Brauch die griech. Handschriften mit großen, die lat. Hss. dagegen mit kleinen Siglen bezeichnet werden. — Die Vulgata (vg) wird nach der Ausgabe von A. C. Fillion (10. edit.) zitiert.

⁹ Vajs wiederholt S. 149 seines Aufsatzes die alte Meinung Streitbergs: „Obecně lze říci, že Vulfila se snažil držeti se řecké předlohy co nejpřesněji, píše tudíž gotštinou ne životnou, spíše umělou, grecisující, třebaže ne otrocky věrnou... (Got. *Elementarbuch*, Heidelberg 1910, 33).“ Demgegenüber muß die neuere, wesentlich revidierte Ansicht Streitbergs entgegengestellt werden: „Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Übertragung so genau als möglich an den Wortlaut der Vorlage anschließt und daß diese Nachbildung mitunter der Sprache, vorab in den schwierigen Briefen, ein fremdartiges Gepräge gibt. Sklavisch ist diese Treue jedoch keineswegs und gar manche Eigentümlichkeiten verraten ein überraschendes Verständnis des Übersetzers für die Mittel, die ihm zur Nachbildung griechischer Besonderheiten zu Gebote stehen“ (GE., 5. u. 6. Aufl., S. 33). Ja, Streitberg spricht von Vulfilas ungewöhnlicher Feinfühligkeit. Wer z. B. die einschlägigen Schriften betreffend die Verwendung der Synonyma durchgearbeitet hat, der wird rückhaltlos dieser Ansicht beipflichten.

¹⁰ K. Horálek, *K nejstarším dějinám staroslověnského překladu evangelia*. Naše věda 23, 1944, 79—85, 113—116. — *Význam Savviny knihy pro rekonstrukci stl. překladu evangelia*. Věstník KČSN 1946, č. III, Praha 1948. — *Evangeliáře a čtveroangeliá. Příspěvky k textové kritice a k dějinám staroslověnského překladu evangelia*. Praha 1954.

¹¹ V. Jagić, *Quattuor evangeliorum Codex Glagoliticus olim Zographensis, nunc Petropolitanus*. Berolini 1879. — Über die Sprache dieses Denkmals handelt ausführlich J. Kurz, *Slavia* 8, 1930/31, 465—489, 11, 1932/33, 385—424. — Einen wichtigen Beitrag zur Frage des Artikels in den slavischen Sprachen mit besonderer Berücksichtigung des Altkirchenslavischen lieferte Kurz in seiner Arbeit: *K otázce členu v jazycích slovanských, se zvláštním zřetelem k staroslověštině: Byzantinoslavica* 7, 1937/38, 212—340, 8, 1939—1946, 172—288. — Überhaupt sei von vornherein betont, daß für einen systematischen Vergleich zwischen dem Gotischen und dem Altkirchenslavischen bezüglich der syntaktischen Verhältnisse die Arbeiten K. Horáleks, die von J. Kurz und R. Večerka (insbesondere sein Buch: *Syntax aktivních participií v staroslověštině*, Praha 1961) immer befragt und berücksichtigt werden müssen, da sie stets die Eigenständigkeit und Selbständigkeit, aber auch die jeweilige Abhängigkeit der altkirchenslavischen Texte von der griechischen Vorlage gerecht und vorurteilslos hervorheben. Auf derselben Ebene bewegen sich die Arbeiten J. Bauers. (*Vliv řečtiny a latiny na vývoj syntaktické stavby slovanských jazyků*, Čs. přednášky pro IV. mezinárodní sjezd slavistů v Moskvě, Praha 1958, 73—95).

¹² Vgl. auch W. Linke a. a. O. S. 130.

¹³ Daß hier eine echt gotische Wortstellung vorliegt, ist für mich unzweifelhaft.

¹⁴ K. Horálek, *Evangeliáře a čtveroangeliá*, S. 161.

¹⁵ Ant. Beer, *Kleine Beiträge zur gotischen Syntax. I. Der absolute Dativ*. 16. S. in: Věstník KČSN = Sitzungsberichte der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Jahrg. 1904 (Nr. XIII).

¹⁶ Ernst Schulze, *Gotisches Glossar*. Mit einer Vorrede von Jacob Grimm. Magdeburg 1847.

¹⁷ K. Horálek, *Evangeliáře a čtveroangeliá*, S. 167.

¹⁸ E. A. Kock, *Kontinentalgermanische Streifzüge*. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Avd. 1. Bd 15. Nr. 3., S. 1.

¹⁹ L. Zatočil, *Zur gotischen Syntax. Qiman in und Verwandtes*. Uničov 1933, S. 7.

K OTÁZCE TZV. VLIVU GÓTSKÉHO PŘEKLADU BIBLE NA STAROSLOVĚNSKÝ

Je tomu právě 1100 let, co k nám na Moravu zavítali solunští bratři sv. Cyril a Metoděj. Jejich význam pro vývoj slovanské vzdělanosti a kultury je na celém světě všeobecně a bez výhrad uznáván. Méně známo jest, že se dály pokusy jejich překladatelské umění podceňovat. Před více než dvacítí lety uveřejnil J. Ham m stat, v které uvádí řadu dokladů lexikální, syntaktické atd. povahy, jež podle Hamma zcela bezpečně nasvědčují tomu, že staroslověnský překlad je z valné části závislý na gótské versi a dikci; vliv gótského způsobu překládání zanechal všude příliš zřetelné stopy. Nehledíc k tomu, že pro každý text nutno předpokládat odlišnou předlohu (Wulfila vycházel z redakce zakládající se v podstatě na recenzi *K, do níž pronikly varianty z recenze *I, zatímco staroslověnský text se opírá sice též o *K, tj. cařihradský text, avšak ten doznal mnohem většího vlivu ze strany palestinské verse než předloha Wulfilova; podle K. Horálka se Konstantin vědomě odchyloval od běžného cařihradského usu), jeví se v gótském překladě do značné míry nápadný vliv paralelních míst a pak vliv Italy, který je zřejmý na každém kroku, jak vysvitá z probraných míst. Hammova hypotéza zůstane vskutku jen a jen hypotésou. Autor přítomné stati bude tuto otázku sledovat i v budoucnu a doufá, že bude moci jednou předložit úplnější a definitivní závěry, vyvozené především z nápadných rozdílů v užívání syntaktických jevů v obou jazycích. Při svém zkoumání vycházel ze staroslověnského textu v cod. Z.

